Abonnement
für Halle vierteljährlich 20 Sgr.,
für auswärts ebenfalls 20 Sgr. excl.
Bestellgeld. Monats-Abonnem. 6⅔ Sgr.
Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.

Für die Redaction verantwortlich:
Otto Hendel in Halle.

Saale-Zeitung.
(Der Bote für das Saalthal).

(Siebenter Jahrgang.)

Inserate
werden für die Spaltzeile oder deren Raum mit 1½ Sgr. berechnet und in der Expedition sowie von unsern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.

Expeditionen: Moritzwinger 12. Gr. Ulrichsstr. 47.

Nr. 166. **Halle** a. d. Saale, **Freitag den 18. Juli** **1873.**

Die Ausführung der Kreisordnung.

III.

Die Amtsbezirke haben eine doppelte Bestimmung. Zunächst sollen sie Polizeibezirke sein. Der Amtsvorsteher soll als unbesoldeter, nur zu einer Unkosten-Entschädigung berechtigter Ehrenbeamter in seinem Bezirke die Polizei, sowohl im engeren Sinne als Aufrechterhaltung der Sicherheit als die Sitten-, Gesundheits-, Armen-, Wege-, Feld-, Gewerbe-, Bau- und Feuerpolizei, theils selbstständig, theils als Organ des Kreis-Ausschusses und des Landraths verwalten. Man pflegt sehr gern den Zweifel aufzuwerfen, ob sich auch überall die für dieses Ehrenamt befähigten und geneigten Personen finden werden. Man pflegt an diesen Zweifel dann die Besorgniß zu knüpfen, daß eine wirkliche Selbstverwaltung, nämlich eine unmittelbare Handhabung der Geschäfte durch Vertrauensmänner der Bevölkerung auf dem Lande in den meisten Fällen gar nicht möglich sein werde, und daß man sich daher durch die Kreisordnung vorgesehenen sehr unvollkommenen Formen begnügen werde, die Verwaltung durch besoldete Beamte führen zu lassen und diese nur durch gewählte Vertretungen zu controliren und theilweise zu beaufsragen. Das wäre freilich ein bedenkliches Resultat; statt des einen Beamten im Kreise, wie bisher, würden wir denn eine ganze Schaar von Beamten haben. Daß in einzelnen Gegenden der angedeutete Zweifel freilich nicht ganz unberechtigt ist, wollen wir nicht in Abrede stellen; aber allgemein darf man ihn doch nicht gelten lassen. Was zunächst die Befähigung betrifft, so wäre es doch seltsam, wenn sie bei uns seltner zu finden sein sollte, als in andern Ländern, wie etwa England oder Amerika, die sich doch mit weniger allgemeiner Bildung zu rühmen haben als wir. Wenigstens sollten wir denn doch aufhören, uns mit unsern Schulen und unserer Bildung zu brüsten, wie wir noch vor Kurzem thaten, als wir unsere Bildung als eine Hauptstütze unserer Wehrkraft bezeichneten und unsern Schulmeistern einen Haupttantheil an den großen Siegen unserer Armee zuschrieben. Es hat ja doch auch bisher schon Gutsbesitzer gegeben, die ihre gutsherrliche Polizeigewalt nicht Wirthschaftsbeamten oder Förstern überließen, sondern sie selbst und mit bestem Erfolge verwalteten. Es wird ja auch unter den gebildeten Pächtern und bäuerlichen Grundbesitzern, wie unter den Leitern gewerblicher und industrieller Etablissements zu solcher Amtsführung befähigte Personen genug geben. Und sollte die Geneigtheit so sehr zu bezweifeln sein? Allerdings wird es in der nächsten Zeit noch Junker genug geben, die der neuen Ordnung der Dinge widerstreben, weil sie ihnen gewisse Vorrechte geraubt hat, und die darum ihre Mithülfe bei der Durchführung derselben verweigern werden. Aber wir haben doch das Vertrauen, daß es überall gemeinsinnige und edeldenkende Männer genug geben wird, die gerade das Ehrenvolle des neuen Amtes zur Uebernahme desselben willig machen wird. Ist es denn so ehrenvoll, ein Amt, das eine gewisse Macht über seine Mitbürger verleiht, durch Erbschaft oder gar durch Kauf mit der Scholle zu überkommen, oder ist es nicht ehrenvoller es aus dem Vertrauen seiner Mitbürger zu empfangen? Wir sind überzeugt, daß wenige Jahre hinreichen werden, um die jetzt etwa entgegenstehenden Schwierigkeiten zu überwinden, die Abgeneigtheit sowohl als den Mangel an Personenkenntniß, und wir wünschen nur, daß bei der demnächst seitens der Kreistage aufzustellenden Listen der zu Amtsvorstehern geeigneten Personen, wie bei der Ernennung derselben durch die Ober-Präsidenten mit der erforderlichen Umsicht und Vorurtheilslosigkeit vorgegangen werde.

Telegraphische Nachrichten.

Bern, 16. Juli. Der Nationalrath hat gestern nach langer Debatte sämmtliche vom October bis December 1872 namentlich unter klerikaler Beeinflussung stattgehabten Tessiner Wahlen zum Nationalrath cassirt.

Perpignan, 15. Juli. Die Stadt Berga in Katalonien ist, wie von der spanischen Grenze gemeldet wird, nach lebhafter Gegenwehr von den Karlisten genommen worden. Die Besatzung in einer Stärke von 500 Mann ist kriegsgefangen.

Barcelona, 15. Juli. Von Mitgliedern der Internationale war heute eine große Arbeiterversammlung veranstaltet, in welcher mehrere Redner auftraten und die Arbeiter aufforderten, das in Alcoy gegebene Beispiel nachzuahmen und Kirchen und öffentliche Gebäude anzuzünden; die Mehrheit der Arbeiter jedoch gab auf das Entschiedenste ihr Mißfallen kund; auch war die bewaffnete Macht in ausreichender Stärke erschienen, um Excessen entgegen zu treten; es werden jedoch noch weitere Manifestationen der Internationale erwartet.

Newyork, 15. Juli. Starke Regengüsse drohen die Baumwollenernte um 2 bis 4 Wochen zu verzögern. Man fürchtet, daß dieselbe ebenso gering wie im vorigen Jahre ausfallen wird. — Vor Kingston auf Jamaika liegt ein spanisches Kriegsschiff vor Anker und beabsichtigt, sich eines Fahrzeuges der Aufständischen auf der Insel Cuba, des „Virginius," zu bemächtigen. Letzteres hat den Schutz der englischen Behörden angerufen.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Juli.

Wie die „Prov.-Corresp." schreibt, setzt Se. Maj. der Kaiser in Ems die Bade- und Brunnenkur mit augenscheinlich günstigem Erfolge fort. Mit Rücksicht auf die weiteren Pläne für den Monat August wird der Aufenthalt in Ems kaum über den 25. d. M. ausgedehnt werden. Die letzten Tage dieses Monats werden einem kurzen Besuche in Coblenz, sodann in Wiesbaden und Homburg gewidmet sein. Anfang des nächsten Monats soll die Reise nach Gastein und nach dem Badeaufenthalt daselbst in der letzten Woche des August der Besuch am Hofe des Kaisers von Oesterreich und zur Weltausstellung folgen.

— Aus Stuttgart wird in sehr ausführlicher Darstellung bestätigt, daß die Entlassung des General v. Stülpnagel auf dessen Specialwunsch erfolgte. Der Umstand, daß der König Karl in Abwesenheit des Generals eine Parade abhalten wollte, zu derselben aber nicht erschien, nachdem der General behufs Abhaltung derselben seine Dienst- oder Urlaubsreise nach Berlin unterbrochen hatte, brachte bei dem letzteren den mehrfach gehegten und wieder aufgegebenen Entschluß des Rücktrittes zum Durchbruch.

— Die finanzielle Abrechnung Deutschland mit Frankreich geht ihrem baldigen Ende entgegen. Der französische Staatsschatz bedarf, wie die „Agence Havas" telegraphirt, nur noch 60 Mill. Wechsel, um in der Lage zu sein, die noch rückständigen Zahlungen auf die fünfte Milliarde der Kriegsentschädigung vollständig leisten zu können.

— Aus guter Quelle geht der „Sp. Ztg." die Nachricht zu, daß für das Präsidium des Reichseisenbahnamts der frühere vortragende Rath im Finanzministerium, Geh. Rath Scheele in Aussicht genommen sei. Hr. Scheele, der 1854 in das Finanzministerium berufen wurde, war vorher, seit 1845, Regierungsrath in Münster, seit 1854 Oberregierungsrath in Köln. In diesen früheren Stellungen war er vorzugsweise in der Steuerverwaltung und weiter auch in dem Eisenbahnfache thätig. Dem Finanzministerium gehörte Herr Scheele fünfzehn Jahre an. Im Jahre 1869 nahm Herr Scheele seinen Abschied und trat in die Berlin-Anhalter Eisenbahn ein, deren Mitglied er bis Ende 1872 blieb. An den Arbeiten dieser Direction als geschäftsführender Director des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen, sowie des Vereins der Privateisenbahnen im deutschen Reich, hatte er sehr wesentlichen Antheil. Er gehörte zu den Sachverständigen, die von der Special-Untersuchungscommission vernommen wurden, und von ihm stammt der Entwurf eines Reichseisenbahngesetzes, welcher derselben überreicht wurde. Herr Scheele steht im 60. Lebensjahre, ist aber körperlich und geistig noch sehr frisch und gilt als ein Mann von umfassenden Kenntnissen, großer Arbeitskraft und Energie.

— Der von der deutschen Reichspostverwaltung im vorigen Jahre angeregte Weltpostcongreß wird, wie bekannt, noch im Laufe dieses Jahres, im Monat September, in Bern zusammentreten. Mit Ausnahme von Frankreich und Belgien soll von allen Staaten die unbedingte Zustimmung zur Berathung der von der deutschen Postverwaltung vorgeschlagenen Grundzüge zur künftigen Gestaltung des allgemeinen Weltpostverkehres in Berlin eingelangt sein. Da Frankreich an dem erst kürzlich mit Deutschland abgeschlossenen Postvertrage, namentlich in Bezug der Taxirung der Sendungen, festhält und die gegenwärtigen Finanzverhältnisse dieses Staates eine Schmälerung der Posteinnahmen durch Herabsetzung des Portos oder durch Verzichtleistung auf die Antheile für die transitirenden Postsendungen für mehrere Jahre hinaus nicht zulassen, so wurde die Zustimmung zur Beschickung des Weltpostcongresses nur bedingungsweise abgegeben. Aehnlich lautet auch die Erklärung Belgiens, welches unter den jetzigen Postverkehrsverhältnissen seine größten Posteinnahmen aus den Transitsendungen zieht und der unbedingten Aufhebung des Transitverhältnisses, wie selbe in Vorschlag kommen wird, nur bei vollkommener Schadloshaltung für den empfindlichen Entgang im Postgefälle beipflichten würde. Sämmtliche Staaten der Welt sollen bei diesem Postcongreß, und zwar die kleineren durch mindestens 2, die größeren Staaten aber durch 14 Delegirte vertreten sein, und dürfte sonach dieser Congreß 264 berathende Mitglieder zählen.

— Von den zur fortgesetzten Verbesserung der äußeren Lage der Elementarlehrer im diesjährigen Staatshaushalt mehrbewilligten Mitteln von 1,200,000 Thlr. ist eine Summe von 700,000 Thlr. zur Gewährung zeitweiliger Gehaltszulagen an ältere Lehrer und Lehrerinnen bestimmt worden. Indem der Minister der Unterrichtsangelegenheiten diese Summe den einzelnen Regierungen zur Verwendung für ihre Bezirke überwiesen hat, ist von ihm, der „Prov.-Corr." zufolge, hervorgehoben worden, daß die frühere Absicht, die Einführung von Dienstalterszulagen nach festen Grundsätzen im Wege der Gesetzgebung ins Leben zu rufen, erst bei dem Entwurfe des allgemeinen Unterrichtsgesetzes wieder aufgenommen werden soll, daß jedoch auch die Verwendung der obigen neubewilligten Mittel nach gewissen allgemeinen Grundsätzen und nach einem gleichmäßigen Verfahren in allen Theilen der Monarchie zu erfolgen habe. Es sind deshalb folgende Gesichtspunkte zur Richtschnur aufgestellt:

1) So wenig dem Staate eine Verpflichtung zur Gewährung der Dienstalterszulagen obliegt, ebensowenig steht den Lehrern oder Gemeinden ein rechtlicher Anspruch auf dieselben zu. Die Zulagen sind vielmehr als persönliche Bedürfnißzulagen jederzeit widerruflich und gehören nicht zu den pensionsberechtigten Einkommen. Mit dieser Maßnahme können sie zunächst auf den Zeitraum von 5 Jahren ver-

---

[8]

Kein Testament.

Novelle von M. Dobson.

(Fortsetzung.)

Mit dem nächsten Schiffe sandte er die Todesnachricht, die Briefe seines Bruders, einige Kleinigkeiten, die diesem zugehört und theuer gewesen, und sein umständliches Schreiben nach Europa, und schickte das Uebrige aus dem Nachlaß seines Bruders, nach seinem Wohnort an seine Gattin, die einstige Frau von Breisach ab.

Das Schiff jedoch, das mit dem unheilvollen Packete von Vera-Cruz abging, trug auch einen Passagier nach Europa, welcher sich mit besonderem Luxus und Reichthum umgab, meistens in seiner Cajüte verweilte, und voll Ungeduld die Zeit der Ankunft im hamburger Hafen erwartete.

Als endlich das Schiff anlangte, begab er sich schon am folgenden Tage zu dem Advokaten, der die Verfügung für den verstorbenen Franz Ewald verfaßt hatte. Derselbe war vor mehreren Monaten gestorben. Otto Ewald ging in sein Hotel zurück. Dort angekommen, verschloß er die Thür, sank auf das Sopha, stieß einen tiefen Seufzer aus, strich mit der Hand über die Stirn und murmelte: „Jetzt weiß Keiner um diese Verfügung, die übrigens mit der ganzen Schlauheit eines Advokaten abgefaßt ist, und Clara Erdmann und ihrer Tochter ein unbestreitbares Recht auf das Geld giebt, das auch mir, trotz meines Reichthums, gut zu statten kommt. Ich will mich in dieser großen Stadt umsehen, vielleicht verlege ich doch meinen Wohnsitz hierher, denn als Kaufmann muß ich in einer Handelsstadt leben, und der Aufenthalt drüben wird mir durch die Brüder der unglücklichen Antonia verleidet! —"

Der Reisende führte pünktlich sein Vorhaben aus, reiste dann mit dem nächsten Dampfschiff nach London und von dort nach Mexiko zurück, wo seine würdige Gattin ungeduldig seiner harrte, und bald die kostbaren Gegenstände in Empfang nahm, die Otto Ewald für Frau und Kinder aus Europa mitgebracht hatte. —

Wenden wir uns nun wieder der Provinzialstadt F. zu, wo Clara unterdeß schon den Besuch von ihres Schwagers Anwalt gehabt. Allein auch sie hatte für eine Stütze in dieser traurigen Lage gesorgt, indem sie an den Pastor Ehrhorn geschrieben, sich ihrer und ihres Kindes anzunehmen, und dieser, kaum wissend, um was es sich handelte, langte trotz Winter und weiter Reise bald darauf an.

Was er vernahm, erfüllte ihn mit dem größten Staunen, aber auch mit einigem Zweifel gegen Otto Ewald, denn er konnte es sich kaum denken, daß ein Mann, der Frau und Kind gleich seinem ältern Bruder geliebt hatte, diese, da sie ohne gesetzliche Ansprüche waren, wie er nur zu wohl wußte, ganz unversorgt zurücklassen würde. Auf seine Veranlassung nahm auch Clara einen Anwalt an, welcher, als er erfuhr, daß kein Testament vorhanden sei, ihr also nichts übrig blieb, ihr rieth, die Gabe ihres Schwagers anzunehmen.

„Nimmermehr!" rief Clara mit flammenden Blicken.

„Ich will den Mann, der vielleicht doch dies Unglück über uns Alle gebracht hat, nichts verdanken, er soll sich nicht rühmen, daß er mich und mein Kind unterstützt hat! Hat er Unrecht gethan, so entgeht er seiner Strafe nicht; ich aber kann arbeiten, wenn es sein muß, kann mich und mein Kind ernähren — doch ganz so schlimm steht es mit uns nicht. Dies Haus mit der Einrichtung ist mein, es war Ewald's Geschenk an seine Braut, die Urkunden wenigstens besitze ich. Auch habe ich mir ein kleines Kapital gesammelt, welches mir von meinem fast fürstlichen Nadelgelde übrig blieb, und ich für milde Zwecke zu verwenden pflegte. Dies Haus und die meisten darin enthaltenen Sachen sollen verkauft werden, nur das Nöthigste und Liebste und Ewald's Geschenke behalte ich, und damit werde ich weit fort von hier ziehen, wo nichts mich an die Vergangenheit erinnern wird."

So gefaßt und ruhig sich Clara auch zu Anfang der Unterredung gezeigt, so zitterte ihre Stimme bei den letzten Worten Worten und ihr Onkel, dies bemerkend, sprach: „So ist's recht Clara! ordne Deine Angelegenheiten nur so schnell wie möglich, übertrage Deinem Anwalt sämmtliche Verkäufe, und begleite mich mit Deinem Kinde nach meiner Pfarre. Dort bleibst Du so lange es Dir gefällt, und willst Du fortziehen, so findet sich auch wieder ein Aufenthalt für Dich! —"

Clara ging bereitwilligst auf den Vorschlag des Predigers ein. Alles ward seiner Angabe gemäß geordnet, sie nahm Abschied von den früheren Bekannten, übertrug die Sorge für die Gräber ihrer Söhne, die sie ja zurücklassen mußte, geeigneten Händen, nahm unter tausend Thränen auch Abschied von dieser ihr so theuren Stätte, und folgte um die Mitte Februar mit Johanna ihrem Onkel in seine Heimath.

3.

Zehn Jahre sind bereits seit dem Obenberichteten vergangen; es ist Sommer, Sommer mit all' seiner Pracht und Herrlichkeit, und in der ganzen Sommerpracht liegt auch das Dorf Seehagen, welches wir im Norden von Deutschland, an der Ostseeküste, von gesegneten Feldern und Fluren umgeben, zu suchen haben. Es ist auch ein gar schönes Dorf, mit seinen großen und kleinen Bauernhäusern und Scheunen, mit der Schule und Lehrerwohnung, dem Schulzenhaus und dem „großen Kruge", wie die Bewohner von Seehagen dies erste Wirthshaus nennen, verschiedenen Kaufläden, dem großen Bäckerhause, wo zur Freude der Jugend Sonntags Kuchen gebacken worden, mit dem überaus freundlichen, von einem großen Garten umgebenen Pfarrhause, dessen Vorderseite einige vieljährige Buchen beschatteten, dessen Rückseite jedoch den Blick auf das blaue, unendliche Meer hat. Das Schönste von Allem ist aber die vor kaum zwanzig Jahren erbaute Kirche, die auf einer kleinen Anhöhe in der Mitte des Dorfes steht, ein Wächter inmitten der Gemeinde. Doch nicht allein dies Dorf ist die Gemeinde, es gehören dazu noch mehrere der Umgegend und auch die nächsten Güter sind daselbst eingepfarrt und dadurch ist Seehagen die größte Pfarrstelle der Provinz.

Es war wie schon erwähnt Sommer, ein Sonntagnachmittag so friedlich und feierlich, wie man ihn nur in ländlicher Abgeschiedenheit findet. Eben schlug die Thurmuhr die fünfte Stunde; einzelne Landleute gingen im Sonntagsstaat nach ihren Feldern, andere saßen rauchend, plaudernd und strickend vor ihren Thüren, während noch andere gruppenweise auf dem Marktplatze standen, die nach der Predigt vernommenen Anzeigen eingehend besprechend. Die liebe Jugend war außer den kleinen Kindern schon seit früh Nachmittag verschwunden und belustigte sich entweder an der See oder auch in dem nahe liegenden Holze.

Auch vor dem Pfarrhause saßen zwei weibliche Gestalten, freundliche Worte mit den Vorübergehenden wechselnd und dabei

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-187307187/fragment/page=0001

liehen werden, nach deren Ablauf die zuständigen Behörden über die weitere Gewährung oder Zurückziehung zu befinden haben.

2) Die Zulage darf dem Lehrer oder der Lehrerin erst mit Ablauf des 12. Jahres nach dem durch Verleihung einer Stelle oder Adjunctur erfolgten Dienstantritt gegeben werden, soll dann aber nicht unter 20 Thlr. bei Lehrern und 12 Thlr. bei Lehrerinnen betragen. Nach Zurücklegung einer Dienstzeit von 22 Jahren seit jenem Dienstantritte darf die Zulage auf 40 Thlr. bei Lehrern und 24 Thlr. bei Lehrerinnen erhöht werden. Diese Sätze sind als Regel festzuhalten. Eine weitere Erhöhung, mit welcher jedoch der Gesammtbetrag der Zulage 50 Thlr. nicht übersteigen soll, bedarf der Genehmigung des Ministers.

3) Wo bereits auf Grund gesetzlicher Bestimmungen oder aus anderweitigen Fonds Dienstalterszulagen gegeben werden, sind dieselben auf die jetzt zu gewährenden Zulagen anzurechnen.

4) Die Zulage soll nicht gewährt werden, wenn das Stelleneinkommen nicht nur auskömmlich ist, sondern für reichlich erachtet werden muß. Das Letztere ist als vorhanden jedenfalls dann anzusehen, wenn das Einkommen der Stelle den doppelten Betrag des für dieselbe geltenden geringsten Einkommens erreicht. — Ferner ist die Zulage nicht zu gewähren, wo bei größeren Schulsystemen durch planmäßige Abstufung der Lehrergehälter oder Einführung von Dienstalterszulagen für die angemessene Besoldung älterer Lehrer bereits gesorgt ist oder füglich gesorgt werden kann.

Der Minister macht schließlich noch geltend, daß, wenn die Dienstalterszulagen ihren Zweck erreichen sollen, um so mehr auf die Aufbesserung des Einkommens der Stellen durch Erreichung angemessener Minimalgehälter und darauf Bedacht zu nehmen sein wird, daß die Gemeinden 2c. die ihnen in dieser Beziehung obliegenden Verpflichtungen erfüllen, soweit es ohne zu harten Druck von ihnen verlangt werden kann.

— Da die Lage der civilversorgungsberechtigten Personen in den meisten Fällen beim Uebertritt in den Civildienst anfänglich keine beneidenswerthe ist und um dieselben vor dem Schuldenmachen zu bewahren, haben sich bei den am 11. d. M. erfolgten Aus- und Nachzahlungen der Löhnungen nach den erhöhten Sätzen an die Unteroffiziere der deutschen Armee die resp. Kommandeure eines höhern Wunsches entledigt, welcher den ersteren, unter Mittheilung, daß die bezüglichen Kompagnie-Chefs zur Errichtung von militärischen Sparkassen berechtigt sind, die Benutzung derselben dringend empfiehlt. Es wurde die Erwartung ausgesprochen, daß die Unteroffiziere sich dieser Sparkassen mindestens in so weit bedienen werden, daß späterhin ihre erste Civileinrichtung eine gesicherte bleibt.

— Aus Fulda wird dem „Fr. J." geschrieben: „Es wird uns heute versichert, daß augenblicklich eine äußerst lebhafte Correspondenz zwischen dem preußischen Episcopate und der römischen Curie gepflogen werde, die sich auf directe Maßnahmen des Papstes in Betreff der gegenwärtigen, durch die Ausführung der Kirchengesetze veranlaßten Lage des Clerus beziehe. Es soll die Frage des Interdicts über den preußischen Staat angeregt worden sein.

— Der infallibilistische Propst Hoppe in Elbing hat an einige gemischte Brautpaare, welche katholische Kindererziehung versprechen wollten, das Ansinnen gestellt, daß sie ebenso auch für die katholische Verheirathung der etwaigen Kinder Garantie leisten sollten. Derselbe erklärte im Allgemeinen, er könne nur aussühren, was ihm von Frauenberg anbefohlen werde, und rathe darum geradezu, daß die Betreffenden sich doch lieber evangelisch trauen lassen möchten Da auch verschiedene andere Pfarrer sich ähnlich geäußert haben, so scheint eine geheime Ordre der bischöflichen Behörde ergangen zu sein, die Assistenz allen, irgendwie altkatholischen Sympathien verdächtigen, gemischten Brautpaaren zu verweigern, wobei natürlich die Ehe eines Altkatholiken mit einer Neukatholikin als gemischt betrachtet wird.

— Der katholische Gymnasiallehrer Dr. Gudermann in Leobschütz in Schlesien hat eine Zustimmungs-Erklärung zu der Adresse „staatstreuer Katholiken" in Circulation gesetzt, welche sich in wenigen Tagen mit mehreren hundert Unterschriften bedeckte.

— Das Kloster Bornhofen bei Wiesbaden (bekannter Wallfahrtsort) ist am 15. d. von Seiten der Regierung geschlossen und die dortige Niederlassung der Redemptoristen aufgelöst worden.

— Die schwarzen Väter, welche das Jesuitengesetz aus Deutschland auszuwandern gezwungen hat, haben zum Theil in der englischen Grafschaft Lancashire eine neue Heimath gefunden. Dort haben die Brüder Stapleton den Jesuiten, nachdem sie durch Frankreich, Belgien und England geirrt waren, ein Gut zur Verfügung gestellt, und haben dieselben flugs in Dillon Hall ein Noviziat errichtet. An 100 deutsche Lehrer und Studenten treiben es dort ganz so, als wenn sie zu Hause wären. Eine andere Gesellschaft deutscher Jesuiten hat sich in Stonyhurst und zu St. Buenos in Nordwales niedergelassen. Mit Deutschland wird täglich korrespondirt.

Großbritannien.

Wie Berichte aus Irland melden, ist der 12. Juli, Dank den Vorkehrungen der Regierung, glücklich abgelaufen. Die übliche Procession wurde in Belfast gehalten. Doch blieben die Theilnehmer der Anordnung der Obrigkeit gemäß außerhalb der Stadtmauern. Die Anwesenheit einer großen Anzahl Militärs und Polizei verhinderte jede Unruhe.

Die amtlichen Nachrichten der Admiralität bestätigen die letzten telegraphischen Meldungen von den Vorgängen an der Südwestküste Afrika's. Es ist jetzt auch von einem kleinen Siege der Engländer über die Aschanti-Neger zu melden. Der Kampf fand am 13. Juni statt, noch an demselben Tage, an welchem die Stadt Elmina wegen Unterstützung der Neger in Brand geschossen war. Gegen 3000 Aschantis rückten gegen das Fort von Elmina an. Ihnen wurde eine Abtheilung Seesoldaten vom Schiffe Barracouta, verstärkt durch eingeborene Honssas, unter Oberstlieutenant Festing und Capitän Fremantle entgegengesandt. Diese schlugen die Neger erfolgreich und mit großem Verlust zurück, jedoch erst nach mehrstündigem heißen Gefecht, wobei sie zwei Fahnen erbeuteten. Die Aschantis verloren an 300 Mann, darunter einen Neffen des Aschantikönigs. Die Zahl der Verwundeten ließ sich nicht bestimmen. Englischerseits waren 7 Verwundete und nur 1 Todter. Bis zum 22 Juni war nichts weiter vorgefallen. Doch bringt der Dampfer Senegal Nachrichten, wonach an 30,000 Aschantis, die Hauptmacht, von welcher jene 3000 nur eine vorgeschickte Sturmcolonne bildeten, sich zum Angriffe auf Cape Coast Castle rüsteten. Laut Aussage zweier entsprungenen Fantiegefangenen war der 28. Juni zum Angriffe ausersehen und hatten die Aschantis Hunderte von Sturmleitern angefertigt. Die Besatzung des Forts ist nicht bedeutend, bereitete sich aber zur Vertheidigung vor, welche — wie die Vorgänge in Indien — sich wohl angenehmer lesen als durchleben wird.

Italien.

In der Sitzung des Parlaments zu Rom am 12. d. lehnte das Ministerium es ab, eine Darlegung seiner Politik sowohl wie der Ursachen und des Verlaufes der Krisis zu geben. Die parlamentarische Commission für die Ausführung des Klostergesetzes konnte nicht gewählt werden, weil die gesetzlich erforderliche Anzahl nicht zugegen war. Minghetti hob am Schlusse seiner kurzen Reden hervor: „Die politischen Fragen sind nunmehr gelöst, jetzt ist es nöthig, alle Aufmerksamkeit auf die innere Entwickelung des Landes zu richten. In besonderer Weise ist der Zustand der Finanzen ins Auge zu fassen, einestheils in Beziehung auf die Budgets des Kriegs-Ministeriums und des Ministeriums für öffentliche Arbeiten, andererseits in Bezug auf den Zwangscours. Wir werden darnach streben, für Alles ohne nachtheilige Erschütterungen Sorge zu tragen." Darauf las Minghetti das königliche Decret, welches die Kammer vertagt. Dasselbe geschah im Senat, in den das neue Ministerium sich unmittelbar nach dem Schlusse der Kammer begab.

Der Papst ist in Folge der eingetretenen Hitze und der vielen Audienzen, die er in letzter Zeit zu geben hatte, in einen Zustand völliger Erschlaffung gefallen und hat deßhalb seine täglichen Spaziergänge in den Gärten des Vaticans aufgeben müssen. — Das Consistorium, das am 13. d. stattfinden sollte, ist abermals auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Der Papst will den Ausgang der Processe abwarten, welche man in verschiedenen Ländern gegen katholische Bischöfe und treue Diener des Papstes und der Kirche eingeleitet hat. Außerdem soll sich der Papst zur Ernennung mehrerer Cardinäle entschlossen haben, welche im Consistorium bekannt gemacht werden sollen. Man bezeichnet als Candidaten den Erzbischof Manning und einen österreichischen und mehrere amerikanische Bischöfe. Die Nuova Roma meint, der neue Aufschub sei eine Folge des eben so unerwarteten, wie langen Besuches gewesen, den Herr v. Corcelles dem Papste vorgestern gemacht. Corcelles habe im Auftrage Mac Mahon's dem Papste vorgestellt, daß Italien und Deutschland alle Ursache hätten über das Gebahren der französischen Ultramontanen und Reactionäre unzufrieden zu sein. Die Vorstellungen des französischen Gesandten sollen des beabsichtigten Eindrucks auf das Gemüth des Papstes nicht verfehlt und ihn überzeugt haben, daß er unter diesen Umständen die Sprache nicht führen dürfe, welche er im Consistorium anzustimmen beabsichtigt habe.

Spanien.

Die Mittheilungen der Regierung über die entsetzlichen Ereignisse in Alcoy waren veranlaßt durch eine Anfrage des Abgeordneten Aura Boronat, welcher jene Stadt in den Cortes vertritt und sich zu der Castelar'schen Rechten hält. Wie Aura bemerkte, ständen die Aufrührer unter der Leitung von Fremden unbekannter Herkunft. Er verlangte unerbittliche Strenge gegen die begangenen Verbrechen. Maisonnave, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, erwiderte, daß der Aufstand mit der Ermordung des Bürgermeisters, des Steuereinnehmers und anderer Bürger begonnen habe. Der Leichnam des Bürgermeisters wurde von der tobenden Menge durch die Straßen geschleppt. Darauf steckten die Elenden das Rathhaus und andere öffentliche Gebäude sowie 11 Fabriken in Brand. Nur Webern und Kindern wurde gestattet, die Stadt zu verlassen. Alle Geistlichen wurden in Haft gebracht. Der Minister enthielt sich der Mittheilung noch schlimmerer Verbrechen und erklärte, daß die Regierung die strengsten Strafen in Anwendung bringen werde. Am 13. d. sind sieben Bataillone Truppen vor Alcoy angekommen, und werden sofort zum Angriffe übergehen. Doch soll der General Velarde genöthigt worden sein, dreißig seiner Soldaten wegen Gehorsamsverweigerung verhaften zu lassen. Nun ist auch zugleich Cartagena, Stadt, Forts, Eisenbahn und Telegraphenamt, in der Gewalt der Communisten. Glücklicherweise soll die Marine der Regierung treu geblieben sein.

Privatnachrichten, welche aus Malaga eingegangen sind, schildern die dortigen Zustände als sehr traurig. Sie bestätigen, daß dort vollständige Anarchie herrsche, daß der Alkade durch Meuchelmord gefallen, daß der Gouverneur seine Demission gegeben habe, daß die Truppen aus der Stadt zurückgezogen sind und eine Munizipalgarde gebildet worden ist, welche ihre Thätigkeit damit begonnen hat, die Stadt zu umzingeln, Niemanden heraus und Niemanden hinein zu lassen und dann eine Contribution von der Stadt zu fordern und einzutreiben. „Wir Deutschen," heißt es dann in einem dieser Schreiben weiter, „sind gleichwohl bis jetzt noch in keiner Weise belästigt worden und das haben wir einzig und allein der Regierung des deutschen Reiches zu verdanken, welche zu rechter Zeit den Spaniern die Reichsflagge gezeigt hat. Ist's nicht der Delphin allein so ist's der Delphin in Gemeinschaft mit der Elisabeth und Friedrich Karl als im Bunde der Dritte, von denen die Spanier meinen, daß mit ihnen nicht gut Kirschen essen sei. Wir sind übrigens doch nicht besser daran als die Bewohner Carthagenas, wo die Commune proclamirt worden ist."

---

eifrig die Landstraße hinabblickend, offenbar in der Erwartung Jemand kommen zu sehen. Die beiden Frauen, alte Bekannte, bedürfen einiger Worte der Beschreibung, wie wir auch in unserer Erzählung zurückgehen müssen, um die ferneren Schicksale von Mutter und Tochter, von Clara und Johanna Ewald kennen zu lernen.

Sie waren, wie wir wissen, dem Pastor Ehrhorn nach Seehagen gefolgt, Johanna natürlich von allen Vorgängen nichts begreifend, als daß ihr Vater gestorben, sie kein Vermögen mehr besaßen und nun zu dem Onkel ziehen wollten. In reiferem Alter erst sollte sie die Schicksale kennen lernen, die sie in so früher Jugend betroffen. (Forts. folgt.)

Halle, den 17. Juli.

— Die Mittheilung in Nr. 162 u. Bl. über die Personalveränderungen in der Universität, welche mit dem 12. d. M. stattgefunden haben, ist dahin abzuändern, daß als Decane eintraten die Herren Prof. Dr. Schlottmann (theol. F.), Prof. Dr. Fitting (jur. F.), Geh. M.-R. Prof. Dr. Blasius (med. F.), Geh. R.-R. Professor Dr. Bernhardy (phil. F.). Aus dem alten Senat treten in den neuen über Prof. Dr. Heine und Prof. Dr. Gosche, neu gewählt sind: Prof Dr. Ulrici, Prof. Dr Volkmann, Prof Dr. Zacher.

— Unser Baraclenverein beging in herkömmlicher Weise den 15. Juli, als den Tag, wo 1870 die Ueberreichung der Kriegserklärung Frankreichs stattgefunden hat, durch eine Erinnerungsfeier, verbunden mit der General-Versammlung des Vereins. Die Feier fand des Abends im Neumarkt-Schießgraben statt und verlief unter zahlreicher Theilnahme von Mitgliedern und Gästen des Vereins, in sehr schöner und animirter Stimmung. Nicht wenig trugen zur Belebung der Stimmung die mit Musikstücken abwechselnden Gesangsvorträge eines Doppel-Quartetts des Handwerker-Bildungsvereins bei. Der den Leistungen gezollte Beifall war wohlverdient. Herr Dr. Ule wies in einer Ansprache mit beredten Worten auf die Bedeutung dieser Vereinigung hin, welche sich die Erfüllung menschlicher und patriotischer Pflichten zur Aufgabe gemacht hat und brachte Sr. Majestät dem Kaiser, als dem Heerführer zum blutigen Kampfe zur Vertheidigung des Vaterlandes, wie jetzt wiederum in der Geistesschlacht zur Vertheidigung deutschen Geistes und der Glaubens- und Gewissensfreiheit aller Völker ein Lebehoch. Hr. Zimmermstr. Helm toastete hierauf auf das unter dem Schutze der Hohenzollern stehende Vaterland, und Hr. A. Nebert auf die Armee. Noch viele weitere Reden und Toaste begleiteten die schöne Feier, welche erst in später Stunde ihren Abschluß fand. Zu erwähnen ist noch, daß bei der Erledigung des geschäftlichen Theiles der Sitzung sämmtliche Vorstandsmitglieder wiedergewählt wurden.

Provinzial-Nachrichten.

†**Eisleben,** 16. Juli. Gestern fand hierselbst das Begräbniß der Vorsteherin des hiesigen Nonnenklosters statt. Begleitet wurde der Sarg von 5 Geistlichen, der katholischen Schuljugend und den katholischen Gemeindegliedern. Nachdem der die Leichenrede haltende Geistliche die der Außenwelt allerdings unbekannten Verdienste der Verstorbenen hervorgehoben hatte, nahm derselbe Gelegenheit, die auf dem Gottesacker in großer Anzahl Anwesenden aus anderen Confessionen, welche, wie er sagte, das Ordenswesen der katholischen Kirche nicht günstig ansehen — eine Thatsache, die schwer auf den Katholiken lastet — über das Ordenswesen zu belehren. Die Ordensleute beten nicht nur am Tage und nicht nur nebenbei, sie beten auch in der Nacht, wenn andere schlafen oder vielleicht gar sündigen. Sie beten nicht nur für sich, sie beten für alle, damit alle selig werden. Sie geben sich frommen Betrachtungen hin. Sie nehmen ihr Kreuz freiwillig und gern auf sich und verleugnen sich selbst. An diese natürlich weiter ausgeführten Hauptgedanken knüpfte der Redner die Frage, ob nun die Ordensleute die Feindschaft verdienten, die man gegen sie hege. — Scheint es hiernach nicht, als ob die Mahnung in der zweiten Hälfte des Spruches: „Bete und arbeite", die an andere Menschenkinder oft in recht fühlbarer Weise herantritt, für die Ordensleute, wenigstens für die in Eisleben, nur geringe oder vielleicht gar keine Bedeutung habe?

≃ **Eisleben,** 16. Juli. Das hiesige Tageblatt schreibt: „Am 12. d. M. ist der Knecht Wilh. Meister mit dem Wagen und 2 Pferden seines Dienstherrn, Oeconomen Neumann in Creisfeld durchgegangen und spurlos verschwunden.

— Dem Rechtsanwalt und Notar Platner zu Mühlhausen in Th. ist der Charakter als Justizrath verliehen.

— In der Angelegenheit des Eisenbahnunglücks bei Frötstedt veröffentlicht die herzogl. Staatsanwaltschaft unterm 15. d. M. Folgendes: In den öffentlichen Kundgebungen über das Eisenbahnunglück bei Frötstedt ist allseitig die Erwartung ausgesprochen worden, daß die Ursachen desselben einer rücksichtslosen und möglichst beschleunigten gerichtlichen Untersuchung unterzogen werden. Diesem höchst berechtigten Verlangen des Publikums wird mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entsprochen werden. Die Untersuchung ist bereits bald am 5. Juli d. J. und noch ehe die Anzeige der Bahnverwaltung an den Unterzeichneten gelangte, wenige Stunden nach dem Unglück an Ort und Stelle desselben eingeleitet worden und hat bis jetzt nicht unerhebliche Resultate geliefert. Es wird freilich in gerechte Berücksichtigung zu ziehen sein, daß die Untersuchung mannichfachen Schwierigkeiten unterliegt, namentlich daß als Zeugen fast allein die Bahnbeamten und die Passagiere des entgleisten Zuges zu Gebote stehen, daß Letztere in die verschiedensten Gegenden zerstreut, zunächst zu ermitteln und sodann durch Requisition zu vernehmen sind, daß das Gutachten auswärtiger Sachverständigen einzuholen ist, und daß demnach die Untersuchung bei aller thunlichsten Beschleunigung, welche sie zuverlässige Resultate erzielen soll, immerhin mehrere Wochen in Anspruch nehmen wird. Schon jetzt glaube ich aber, die Zusicherung ertheilen zu müssen, daß die Ergebnisse der Untersuchung unter allen Umständen zur rückhaltlosen Veröffentlichung gelangen werden. — Gotha, den 15. Juli 1873. Der Herzogliche Staatsanwalt. Morchutt.

Der Prozeß gegen Adele Spitzeder u. Genossen.

II.

Niemand wird ernstlich bezweifeln wollen, daß Adele Spitzeder über den Stand ihres Geschäftes, über die Unvermeidlichkeit der Zahlungseinstellung, sowie über den schließlich eintretenden ungeheuren Schaden, den ihre Gläubigerschaft erleiden mußte, vollständig im Klaren war. Gleichwohl zögerte Adele keinen Augenblick auf dem einmal begonnenen Wege fortzuschreiten. Sie hatte sich ziemlich rasch daran gewöhnt sich von dem glänzenden Comfort des Reichthums umgeben zu sehen; ihre Zimmer waren auf das eleganteste eingerichtet; in denselben waren Spieluhren aufgestellt, um mit ihren Melodien die geladenen Gäste bei der Tafel zu ergötzen und die Gebieterin in einsamen Stunden in süße Träumereien zu wiegen; die Wände waren bedeckt von Oelgemälden in prunkenden Rahmen; für ihre sonnäglichen Ausflüge standen drei Equipagen im Stalle bereit; ein Troß von Bediensteten harrte ihres Winkes, und über alle diese Herrlichkeiten, so ganz im Styl eines sybaritischen Paschathums, noch eine Zeit lang zu gebieten, sagte ihren Neigungen außerordentlich zu; auch das Flittergold ihrer erschwindelten Popularität reizte sie viel zu sehr, um sobald wieder darauf zu verzichten.

Das ganze Streben der Spitzeder war daher darauf gerichtet, ihrem Geschäft die möglichste Ausdehnung zu geben, und hierdurch, gegenüber der täglich zunehmenden Schuldenlast, eine beständige Steigerung der tauglichen Capitalszuflüsse zu erzielen. Zur Erreichung dieses Zwecks suchte sich Adele Spitzeder zunächst die Presse dienstbar zu machen, was ihr auch zum Theil gelang. Sie gründete selbst eine Zeitung, das „Münchener Tageblatt", welches unter dem Deckmantel der politischen Tendenz eines gemäßigten Ultramontanismus ausschließlich die Interessen des Spitzeder'schen Geschäfts zu vertreten hatte. In der That, alle diese Mittel waren vom besten Erfolge begleitet, denn bis wenige Wochen vor dem Eintritt der Katastrophe war ihre Popularität stets im Wachsen und der Zudrang zu ihrem Geschäfte beständig im Steigen begriffen. Besonders die Landbevölkerung strömte massenhaft herbei, um ihre Capitalien der neuen Wunderbank anzuvertrauen. Gleichwohl vergaß sie im Taumel des Erfolgs nicht an das unvermeidliche Ende der Zahlungseinstellung zu denken, und sich, soweit eben thunlich, vor den strafbaren Folgen dieser Eventualität zu sichern. Dahin gehört vor Allem ihr Bemühen nicht als „Kauffrau" erklärt und zur Firmen-Eintragung, beziehungsweise Eintragung ihrer Firma in das Handelsregister, verurtheilt zu werden. Man muß nicht vergessen, daß die Adele Spitzeder durch die übereinstimmende Versicherung ihrer juridischen Rathgeber, daß man ihr, so lange sie die Zinsen bezahle und die fälligen Wechsel einlöse, nichts anhaben könne, offenbar sicher gemacht war. Uebrigens blieb es immerhin ein beachtenswerther Umstand, daß man bei der Beschlagnahme ihres Vermögens in ihrer Wohnung Preciosen, vorzugsweise aus Brillanten bestehend, im Werthe von 34,137 Gulden vorgefunden hat. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß diese Preciosen mit Rücksicht auf eine beabsichtigte Flucht angekauft wurden, da sie bei hohem Werthe doch nur einen sehr geringen Raum einnehmen und leicht zu verpacken sind. In einem einfachen Handtäschchen lassen sich ganz enorme Werthe in Brillanten unterbringen.

Außerdem müßte man in dem Ankauf dieser Kostbarkeiten nur einen Act ihrer maßlosen Verschwendungssucht erblicken, welche allerdings so einzig in ihrer Art war, daß es nicht ohne Interesse ist hier noch einige Proben derselben anzuführen. Abgesehen von der Kostspieligkeit ihrer Hauseinrichtung, verköstigte sie in der letzten Zeit ihr ganzes Personal, welches sich auf etwa 28—30 Personen belief. Außerdem veranstaltete sie Sonntags gewöhnlich größere Gastgelage, wo es hoch herging. Häufig wurden auch von ihr an Sonntagen größere Ausflüge in eigenen Equipagen und in größerer Gesellschaft unternommen, bei welchen sie alles bezahlte und dabei eine außerordentliche Verschwendung in Bezug auf Bewirthung ihrer Gäste und Spendung von Trinkgeldern u. dgl. an den Tag legte.

Ihren Bediensteten gewährte sie außerordentlich hohe Dienstbezüge. Rosa Ebinger bezog als Gesellschafterin, wie sie selbst angiebt, einen Monatsgehalt von 500 Gulden. Thatsache ist wenig-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-187307187/fragment/page=0002

stens, daß sie sich während ihres kurzen Aufenthaltes bei der Spitzeder von ihrem Gehalt, und durch Geldgeschenke, die sie von dieser erhielt, ein Vermögen von 10,000 Gulden ersparte. Außerdem schenkte ihr die Spitzeder auch noch Schmuck und Brillanten im Werthe von in runder Summe 7000 Gulden. Rosa Ehinger, 21 Jahre alt, katholisch, ledige Schauspielerin von hier (eine sehr hübsche Dame), trat im Mai 1872 bei der Adele Spitzeder als Gesellschafterin ein, und wurde nach eigener Angabe bald durch das Band einer innigen Freundschaft an ihre Herrin gefesselt. Allein verschiedene Vorgänge, welche durch Zeugen erwiesen sind, legen die Vermuthung nahe, daß Beide auch noch durch Interessen miteinander verbunden waren, welche mit bloßer Freundschaft nichts gemein haben. Thatsache ist, daß Adele Spitzeder die Freundin in der überschwänglichsten Weise durch werthvolle Geschenke belohnt hat. Die der Ehinger zur Last fallenden Verschleppungshandlungen bestehen darin: daß sie am 12. Nov. v. J. Nachts die Verbringung eines Packes mit Werthpapieren im ungefähren Betrage von 50,000 fl. sowie mehrere andere Werthsachen aus dem Hause der Spitzeder bewerkstelligte. Von den anderen Angeklagten sind zu nennen: Jakob Nebel, 49 Jahre alt, Bediensteter, Marie Pregler, 32 Jahre alt, Ausgedingerfrau, Georg Pregler endlich, 48 Jahre alt, verheirateter Ausgeher. Die letzteren sind sämmtlich der Hilfeleistung beim betrügerischen Bankerott oder Hehlerei angeklagt.

Am Montag begannen die Verhandlungen vor dem münchener Schwurgerichtshofe. Das Gebäude des Bezirksgerichts war schon gegen 7 Uhr Morgens von einer dichten Menschenmenge umstanden, aber nur Wenige von den Hunderten waren auserwählt, dem Beginne der Sitzungen beizuwohnen, denn eine Compagnie Infanterie, besetzte alle Ein- und Zugänge sowie die Corridore im Innern mit Doppelposten, welche Niemanden passiren ließen, der sich nicht mit einer Erlaubnißkarte ausweisen konnte. Die Zeitungspresse hat nicht weniger als 20 Vertreter entsendet, darunter fünf aus Wien, zwei aus Berlin u. s. w. Schlag 8 Uhr wurde Adele Spitzeder mit ihren Genossen von Gendarmen in den Saal geführt. Die Spitzeder ist ganz in schwarze Wolle gekleidet: festen Schrittes tritt sie ein und geht mit stolz aufgerichtetem Kopfe auf ihren Sitz hinter dem Tische des Defensors zu. Ihr Gesicht ist blaß, schmal, ohne besonderen Ausdruck. Ruhig läßt sie sich nieder und richtet ihr Auge fest auf die Geschworenen, die ihr gegenüber ihren Platz eingenommen haben; nur hin und wieder streift ihr Auge verstohlen den Zuhörerraum. Neben der Spitzeder sitzt ihre „Gesellschaftsdame", Rosa Ehinger, eine frische, volle Brünette, viel eleganter als ihre Herrin, aber ebenfalls in Schwarz gekleidet. Hinter diesen beiden Angeklagten nehmen noch drei andere Platz, der Diener Jacob Nebl und das Ehepaar Georg und Maria Pregler, Leute ohne besondern Gesichtsausdruck. Jeder der Angeklagten wird von einem Gendarmen bewacht.

Auf die Anklageakte, die wir auszugsweise mitgetheilt haben folgte das Verhör. Die Spitzeder bestand dasselbe mit großer Gewandtheit. Sie bestritt vor allen Dingen, im Sinne des Gesetzes Kaufmann gewesen zu sein, kaufmännische Geschäfte betrieben zu haben; nie habe sie Jemand betrügen wollen, und immer habe sie den guten Leuten, welche ihr Geld bei ihr niederlegen wollten, gesagt: Geht doch hin zu den Juden, die bieten euch mehr Sicherheit als ich, ich kann euch gar keine Sicherheit geben, aber die Leute hätten Vertrauen zu ihr gehabt, und mit Recht. Niemals seien die bei ihr niedergelegten Gelder speculativ angelegt worden, sie habe nichts für sich, wolle nichts für sich haben, sie habe nur ihren Nebenmenschen dienen wollen und würde allen ihren Verpflichtungen nachgekommen sein, wenn man ihr nicht das Geschäft geschlossen hätte. Nicht sie habe die Zahlungen eingestellt und dadurch die Gläubiger benachtheiligt, sondern die Gerichtscommission. Neben dem Grundbesitz habe sie auch noch einen Holzhandel und einen Champagnerhandel begonnen, welch letzterer namentlich vortheilhaft zu werden versprach, denn es sei pure Verleumdung, daß die Commissionssendungen des Champagnerhauses zumeist in ihrem eigenen Hause verpraßt wurden. Sicher würde sie, trotz der Unterbilanz von gegen 8 Millionen Gulden, mit der Zeit alles bezahlt, nöthigenfalls aber mit ihren Gläubigern ein Arrangement dahin getroffen haben, daß die letzen Einleger das volle Capital, die älteren aber, welche schon den hohen Zinsgenuß hatten, vielleicht nichts erhielten. Wovon sie die hohen Zinsen bezahlte, ob aus den neuen Einlagen oder sonst wie, sei ja gleichgültig, wenn nur jeder sein Geld wieder bekam, und das wäre geschehen, wenn man sie nicht wie einen Raubmörder, wie einen Chorinski behandelt hätte.

Das Verhör lenkt sich nunmehr auf die Beeinflussung der Presse durch die Spitzeder. Einzelne Redacteure verschrieben sich und ihre Blätter mit Leib und Seele der Spitzeder für 14,000 Fl. und weniger, ein förmliches Preßbureau war unter Leitung eines gewissen Fuchs organisirt, welches die Provinzialblätter mit Reclamen versorgte. Aber auch auf anoere, höchst practische Weise wußte die Spitzeder die öffentliche Meinung zu corrigiren. Ein Bänkelsänger hatte seinem Repertorium mehrere Gassenhauer auf die Dachauer Banken einverleibt. Kaum war dies zu Ohren der Spitzeder gekommen, so stopften 100 Fl. dem vorlauten Sänger den Mund, und weitere 100 Gulden brachten seinem Publikum für die nächsten Abende die schönsten Lobhudeleien für Adele. Die Spitzeder behauptet, die Preßsachen gingen ihr gar nichts an, das habe Fuchs besorgt, der zu ihr wieder in keiner Beziehung stand. Ferner bestreitet die Angeklagte, mit ihrer Frömmigkeit kokettirt zu haben. Sie sei eine strenggläubige, fromme Katholikin und halte fest an ihrem Glauben, ohne damit zu prahlen; nebenbei sei sie aber auch sehr abergläubisch, und habe das große goldene Kreuz stets auf der Brust getragen, damit es ihr das Kreuz erleichtere, welches ihre Feinde ihr auferlegten. Auf Verlangen giebt die Angeklagte ein eingehendes curriculum vitae. Sie sei ein sehr begabtes Kind gewesen, habe spielend sieben Sprachen und die sonstigen Schulpensa erlernt, Schiller und Göthe in mehrere Sprachen übersetzt und sei im 25. Jahre zur Bühne gegangen, „mit außerordentlich großem Erfolge", wie sie sagt. Trotzdem sei sie in Schulden gekommen, und mit dieser Schuldenlast habe sie 1869 in München Wohnsitz genommen. — Die Beweisaufnahme wendet sich sodann der ungenügenden Buchführung und der eigentlichen Geschäftsführung der Dachauer Banken zu, die unseren Lesern hinlänglich bekannt ist.

Aus der Verhandlung vom Donnerstag Vormittag berichtet der Telegraph eine merkwürdige Episode, welche wir im Berichte der Verhandlungen vorgreifend, mittheilen: Der Präsident verlas ein anonymes Schreiben, welches dem Vorstande des Gemeindekollegiums Guggenheimer zugekommen ist und in welchem die Arbeiter, welche dies Schreiben verfaßt haben sollen, drohen, daß, wenn der Prozeß der Spitzeder nicht gut ausgehe und sie, die Schreiber, das ihnen gestohlene Geld nicht wieder erhielten, sie die Häuser Guggenheimer's und anderer Gemeindebevollmächtigten mit Petroleum in Brand stecken und den ersteren erschießen würden.

Zur Geschichte einiger unserer Gemüsepflanzen.

(Schluß.)

Verwandte der cichorienartigen Gewächse sind auch zwei leider nur noch wenig angebaute Gemüsepflanzen, die Schwarz- oder Scorzonerenwurzel (Scorzonera hispanica) und die Haferwurzel (Tragopogon porrifolium). Erstere kam im 16. Jahrh. als Mittel gegen den Schlangenbiß aus Spanien nach Frankreich und Deutschland, wird aber schon von Schwenfeld (1600) als bekanntes Küchengewächs neben der damals noch ausländischen Sellerie und Petersilie aufgeführt. Hesse (1660) bezeichnet sie als kostbar in Pestilenzeiten, aber auch gut mit Lamm- und Kalbfleisch gekocht, wie zu Salat benutzt. Rammelt erwähnt in seinem Gartenbuch (1776), daß man, als der Kaffee zu theuer war, die Schwarzwurzel in Stücke schnitt, trocknete, brannte und mit Kaffee vermischte. Von einer ähnlichen Pflanze, der Goldwurzel (Scolymus hispanicus), wird in Südfrankreich die äußere fleischige Haut der Wurzel bündelweise als „Cardoville" auf den Markt gebracht.

Eine andere Gemüse liefernde Familie ist die der artischokenartigen Pflanzen in der Artischoke (Cynara Scolymus) und Cardone (Cyn. Cardunculus). Von ersterer werden bekanntlich die dachziegelartig den Blüthenstand umgebenden fleischigen Kelchschuppen, roh oder gekocht, mit Essig, Oel und Pfeffer, von letzterer die gebleichten starken Blattrippen wie Spargel genossen. Sie waren schon den alten Griechen und Römern bekannt, und Plinius und Apicius beschreiben ihre Zubereitung, nennen sie aber ein sehr theures Gericht. Im Mittelalter waren sie vergessen und kamen erst im 15. Jahrh. wieder aus der Levante nach Italien. Nur in Südeuropa werden sie allgemein angebaut, bei uns hauptsächlich bei Frankfurt a/M., in Frankreich bei Angers und namentlich um Hyères; doch werden sie des theuren Transports wegen wenig versandt.

Eine ebenfalls zu den Compositen gehörige Familie liefert uns den Topinambur oder die Erdbirne (Helianthus tuberosus) und die Sonnenblume (Hel. annuus). Erstere, die Vorgängerin der Kartoffel, kam um 1600 aus Nordamerika nach Holland und wird jetzt besonders in England, Holland, Lothringen, Elsaß und Baden im Großen gebaut. Letztere ist bei uns fast nur noch Oelpflanze und wird als solche namentlich in Südrußland in großem Maßstabe cultivirt, ist aber nach Richard Schomburgk's Bericht seit 1868 auch in Australien eingeführt. Ein altes Gartenbuch von Pankovius berichtet aber schon aus dem Jahre 1673, daß „Etliche die jungen zarten Blattstengel kochen, wie auch die unaufgeblühten Blumenköpfe, die sie dann mit Oel und Salz zurichten oder eine Sauce darüber machen, wie man über die Artischoke zu machen pflegt." In der That sollen diese Fruchtböden ähnlich wie Artischoken schmecken. Eben so soll aus den enthülsten Samen sich ein delikater Gries zu Backwerk, Suppen ꝛc. bereiten lassen. Auch hat man die gerösteten und mit Gewürzen versetzten Samen als Surrogat für Chocolade empfohlen.

Der Vortragende ging dann noch zu einigen Gemüsen aus der Familie der Lilienzewächse über. Unter diesen wurde der Spargel schon von den alten Römern hochgeschätzt, von Martial und Juvenal sogar besungen; er gehörte auf der römischen Tafel zur Vorkost. Auch Kulturanweisungen heben wir aus jener Zeit. Cato empfahl Schafdung, der unbekannte Verfasser der geoponica geschabtes Schafhorn in die Furchen zu bringen und dann zu gießen. In Deutschland fanden die Römer den Spargel wild vor, verachteten ihn aber wegen Geschmacklosigkeit. Im Mittelalter wurde der Spargel wahrscheinlich gar nicht gegessen, da ihn weder Karl d. Gr. noch die Küchenzettel der Klöster erwähnen. Die veredelte Form kam erst zur Zeit der Kreuzzüge um 1271 aus Asien nach Europa. Jedenfalls war der Genuß des Spargels bei uns vor Ende des 16. Jahrh. nicht allgemein. Die heute gewöhnliche Kulturmethode rührt vom Gärtner Daniel Rhagor (1633) her. Die Spargeltreiberei im freien Lande wurde zuerst von den Gärtnern Reuling und de la Croix in Berlin seit 1774 betrieben. Die bedeutendste Spargelkultur finden wir jetzt in Erfurt (400 Ctr. jährlich), in Wolfenbüttel (300 Ctr.), in Nürnberg (s. 6000 Gulden), Berlin, Dresden, Darmstadt, Hernsheim bei Worms, Gonsenheim bei Mainz ꝛc. In Frankreich ist der Spargel von Argenteuil und von Algier beliebt, doch kommt er dem deutschen an Geschmack nicht gleich, England bezog ihn früher aus Holland und zieht ihn erst seit 1660 selbst. In Rußland hat Riga besonders Spargeltreiberei; von dort gehen jährlich 18 bis 22,000 Pfund nach Petersburg. In Amerika ist er sehr früh eingeführt, und Humboldt erzählt von der Rührung, mit welcher die spanischen Soldaten die ersten Spargel verzehrt haben sollen, die auf dem Plateau von Cuzco gewachsen waren. Im alten Griechenland zieht man den wildwachsenden Spargel vor; auch von Ungarn werden große Mengen wilder Spargel nach Wien gebracht. Als Curiosum erwähnt der Vortragende, daß ein im Jahre 1804 vom Medicinalath Hasenbalg zu 1 Ducaten verkauftes und als Geheimniß behandeltes Kaffeesurogat, über das damals im allgemeinen deutschen Gartenmagazin weitläufige Abhandlungen erschienen, aus gerösteten Spargelsamen bestand.

Schließlich berichtete der Vortragende noch Einiges aus der Geschichte der Zwiebel, die zu den ältesten aller Küchengewächse gehört. Den alten Aegyptern war sie schon zur Zeit, als Cheops die Pyramiden baute, bekannt. Nach Plinius und Herodot sollen die Arbeiter dabei für nicht weniger als 16000 Talente (über 2 Millionen Thaler) Rüben, Zwiebeln und Knoblauch verzehrt haben. Ihrer vielen Häute wegen war auch die Zwiebel bei den Aegyptern die Hieroglyphe für den vielgestaltigen Mond, woraus denn später mancher Aberglaube hervorging. Auch die alten Juden aßen sie, und selbst die Iliade nennt sie unter den wenigen erwähnten Gemüsen. Die alten Deutschen hatten sie ebenfalls, und Sidonius wirft den Burgundern vor, daß sie nach Lauch und Zwiebeln röchen. Das fruchtbarste Zwiebelland ist Madeira, von wo Humboldt die erste Riesenzwiebel mitbrachte, die Fintelmann in Sanssouci im Jahre 1834 bis 2 Pfund schwer zog. Auch die anderen Zwiebelarten sind uralt. Die Porree war im Mittelalter so beliebt, daß die Abtei Corvey im Anfang des 12. Jahrh. von einem einzigen Dorfe sich 5000 Bündel jährlich liefern ließ. Den Knoblauch liebten nicht bloß die Aegypter und Juden, sondern auch die Römer; nur Horaz verwünscht ihn wegen seines unangenehmen Geruchs.

Hierauf wurde vom Verein Beschluß gefaßt, im Frühjahre 1874 eine Blumen- und Pflanzen-Ausstellung abzuhalten, und ein Comité gewählt, bestehend aus den Herren: Bürgermeister von Heldorff, Dr. Ule, Kunst- und Handelsgärtner Rosch, Kunst- und Handelsgärtner Spindler und Kunst- und Handelsgärtner Kayser in Passendorf. Genannten Herren, welche sämmtlich die Wahl annahmen, wurden die erforderlichen Vorarbeiten zur beschlussfähigen Ausstellung übertragen.

Nachdem die Herren Dr. Ule und Garten-Inspector Paul abwechselnd aus einigen vom Verein gehaltenen Gartenschriften Referate vorgetragen, theilte letzterer das Bibliothek-Reglement des Magdeburger Gartenbau-Vereins mit und empfahl dieses dem hiesigen Verein entsprechend anzupassen, welcher Vorschlag zum Beschluß gelangte. — Ein Prämienbild (prachtvolles Fruchtstück in Farbendruck) kam in angekündigter Weise zur Verlosung und fiel auf die Nummer des Hrn. Dr. Ule. — An ausgestellten Gegenständen waren vorhanden: einige prachtvolle Rhododendron arboreum, ausgestellt durch Herrn Reutier Krause; ein Clerodendron Tompsoniaum, schöne tropische Schlingpflanze mit Blüthen, und Primula japonica, ausgestellt durch Hrn. Kunstgärtner Sengewald (Garten des Hrn. Banquier Lehmann); eine Collection Ranunculus in 11 verschiedenen Sorten und Spielarten, ausgestellt durch Hrn. Kunst- und Handelsgärtner Spindler, welcher letzteren der Monatspreis zuerkannt wurde. — Nachdem schließlich noch einige Herren zur Aufnahme als Mitglieder angemeldet waren, wurde die Sitzung durch den Vorsitzenden Hrn. Garten-Inspector Paul geschlossen.

Vermischtes.

— [Feuersbrünste.] Am 12. d. M. brannten die beiden Schachte der gräflich Schaafgotsche'schen Paulus Steinkohlengrube bei Morgenroth in Schlesien nieder. Das Feuer entstand in den oberen Räumen der im Verbindungsgebäude etablirten Grubentischlerei. Mit rapider Schnelligkeit ersaßte das verheerende Element die beiden Schachte und zerstörte die darin befindliche Wasserhaltungs- und Fördermaschine vollständig; die Eisentheile der Maschine fielen, zu Klumpen zusammengeschmolzen, in die Schachte hinab. Unter großen Anstrengungen gelang es, die Gasanstalt zu erhalten, und dadurch dem unabsehbaren Unglücke vorzubeugen, welches durch eine Explosion herbeigeführt worden wäre. Ein Verlust von M-nschenleben ist bei dem furchtbaren Brande glücklicherweise nicht zu beklagen; 20—30 Bergleute, welche auf dem Tiefbau der Grube arbeiteten, haben sich durch die Fahrt des Sophien-Schachtes gerettet. Der materielle Schaden wird auf 1,000,000 Thlr. veranschlagt. 600—700 Bergarbeiter, welche die Belegschaft der Paulusgrube ausmachen, sind durch die Feuersbrunst brotlos geworden. — Ebenfalls in Schlesien, in Görlitz, hat eine Feuersbrunst in der Nacht zum 14. d. einen großen Theil der Orleans-Fabrik von Wallach und Herz vernichtet. Das große Lagerhaus mit bedeutenden Vorräthen an fertiger Waare, sowie an Garnen, ist völlig ausgebrannt, ebenso ein Theil des Webesaals mit etwa 100 englischen mechanischen Webestühlen zerstört. Der Schaden beträgt über 100,000 Thlr. Versichert ist die Fabrik mit 270,000 Thlr. Da die Wallach'sche Fabrik etwa 4—500 Arbeiter beschäftigt, so wird eine große Zahl von Arbeiterfamilien bis auf Weiteres brotlos.

— [Eisenbahn-Torpedos.] Eine hübsche und wirksame Erfindung für die größere Sicherheit des Eisenbahnverkehrs ist der „Torpedo", ein Allarmsignal. Es besteht aus einem Zinnbüchschen nach Größe und Gestalt einem kleinen Wichsschächtelchen ähnlich. Das Büchschen wird mit einer explosiblen Materie gefüllt; zwei Zinnstreifen an den entgegengesetzten Seiten der Büchse dienen dazu, letztere an die Schienen zu befestigen. Mittelst einer Percussionskapsel wird die Büchse unter Entwicklung eines lauten Knalls zum Explodiren gebracht. Diese Torpedos sind auf mehreren amerikanischen Bahnen als Nachtsignale oder bei nebeligem Wetter in Anwendung, wenn Lichter oder Flaggen nicht schnell genug wahrgenommen werden könnten, um Unfall zu vermeiden. Die Bahnwächter sind mit solchen Torpedos versehen, und im Falle einer drohenden Gefahr werden sie von ihnen auf die Schienen gelegt, weit genug, daß ein anfahrender Zug noch halten kann, bevor er den Ort der Gefahr erreicht. Gewöhnlich werden drei Büchschen in einer Entfernung von einigen Fuß von einander aufgelegt; sie explodiren bei der Berührung des Rades, selbst wenn dieses noch so langsam geht. Die Readings-Compagnie in Amerika soll jährlich 35,000 solcher Torpedos auf ihren Linien verbrauchen. Dies ist ein Beweis der Zweckmäßigkeit dieser Erfindung und sind durch deren Anwendung ganz unzweifelhaft viele Unglücksfälle vermieden worden. Wie verlautet, sollen dergleichen Knallsignale schon seit einigen Jahren in Oesterreich gebräuchlich sein.

— [Eisenbahnunfall.] Nach der „Metzer Ztg." ist in der Nacht zum 14. d. auf der Linie Metz-Luxemburg ein bedauerliches Eisenbahn-Unglück vorgekommen. Zwischen Richemont und Hückingen fuhren zwei Güterzüge, glücklicher Weise nur leere Wagen mit sich führend, mit voller Kraft aufeinander; ein Bremser wurde schwer, die beiden Locomotivführer, die beiden Zugführer und zwei Heizer leicht verwundet, während die übrigen Bremser mit dem Schrecken davon kamen. Neun Wagen sind zertrümmert, und das Geleise unfahrbar gemacht worden. Die Ursache des Zusammenstoßes ist bis jetzt nicht festgestellt.

— [Aus den Bädern.] In Baden bei Wien waren bis 5. Juli 4871, in Ems bis 5. Juli 1974, in Ems bis 14. Juni 2451, in Frauensbad bis 10. Juli 3844, in Gastein (Wildbad) bis 9. Juli 1135 Personen, in Homburg bis 5. Juli 3124, in Ischl bis 9. Juli 1272 Personen, in Karlsbad bis 6. Juli 10.548, in Kissingen bis 8. Juli 4655, in Königsmarl bis 4. Juli 62, in Krapina-Töplitz bis 25. Juni 668, in Marienbad bis 8. Juli 4566, in Meran bis 4. Juni 1451, in Pyrmont bis 2. Juli 4140, in Reichenhall bis 10. Juli 2273, in Reinerz bis 27. Juni 738, in Rohitsch-Sauerbrunn bis 27. Juni 505, in Roznau bis 10. Juli 543, in Schlangenbad bis 9. Juli 804, in Schwalbach bis 8. Juni 530, in Sool- und Seebad Colberg bis 2. Juli 705, in St. Radegund bis 26. Juni 251, in Szczawnica bis 25. Juni 453, in Teplitz-Schönau bis 4. Juni 17.913, in Trentschin-Teplitz bis 22. Juni 615, in Wöslau bis 22. Juni 1414, in Wiesbaden bis 5. Juli 22,348, in Wildbad bis 16. Juni 579 Personen anwesend.

— [Der Hundemarkt in Apolda.] Zu den schnurrigsten Erscheinungen des Handels gehört jedenfalls der alljährlich in Apolda stattfindende Hundemarkt. Dieser Markt ging vor Kurzem wieder dort in Scene und alle Hunderacen waren vertreten. Eine Windhündin mit 4 Nachkömmlingen erregte besondere Aufmerksamkeit. Diese ganze Familie war von so schlanker Constitution, daß jedes einzelne Exemplar geeignet erschien, durch einen Ring gezogen werden zu können. So recht eigentliche Windspiele, die zu ihrem guten Forttommen gar nicht nöthig hatten, die Beine in Bewegung zu setzen; der Wind würde sie ganz allein fortgespielt haben, wie Papiersetzen. Außerdem war diese Gruppe eine haarlose Race. Die Preise bewegten sich in Sätzen von 5 Sgr. bis 100, sage einhundert Friedrichsd'or. Der letzte Preis wurde für einen Wasserhund gefordert, der in Erfurt zu Hause war, 70 Friedrichsd'or wurden geboten. Das Stück war seiner äußern Erscheinung und seinem Curriculum vitae nach allerdings als der König seines Geschlechts anzusehen.

— Zu den in Nr. 163 u. Bl. mitgetheilten, an einem Forstbeamten verübten Frevel, wird durch den „Niederschl.-Anz." weiter berichtet, daß der Anlaß darin zu suchen ist, daß der Beamte Weiber auf Holzfrevel ertappt und zur Bestrafung gezogen hatte. Hierauf überfielen die erbosten Ehemänner dieser Weiber den Beamten, banden ihn an einen Baum, den Kopf nach unten und zwar unmittelbar über einen Ameisenhaufen und ergriffen die Flucht. Da die Ameisen in alle Oeffnungen des Körpers, in Mund, Nase und Ohren drangen und Alles zerrangen, so kann man sich einen Begriff von den namenlosen Qualen machen, welche der Unglückliche, dessen Tod inzwischen erfolgt ist, zu erdulden hatte.

— [Cholera.] In Breslau scheint die Epidemie zu erlöschen: vom 14. zum 15. Juli wurde nur ein Erkrankungsfall polizeilich gemeldet, ein Todesfall kam nicht vor. Dagegen wurde in Leobschütz am 10. Juli der erste Cholerafall constatirt.

Litteratur. Wissenschaft. Kunst.

— Nach einem weiteren Briefe Dr. Güßfeldts vom 28. Juni (s. die vor. Nr. u. Bl.) hat derselbe mit Herrn v. Hattorf an diesem Tage sich in Freetown auf dem „Benin" nach dem Congo River eingeschifft. Die ausführlichen Briefe Dr. Güßfelds sind in der in diesen Tagen erscheinenden 2. Nummer des Correspondenzblattes der Afrikanischen Gesellschaft abgedruckt.

Haus- und Landwirthschaft.

— Die letzten warmen Tage haben das Getreide schneller der Reife entgegengeführt, als man vorausgesetzte. Die Ernte in den Provinzen Brandenburg, Sachsen und auch im größten Theile Schlesiens wird in der nächsten Woche ihren Anfang nehmen. In der Rheinprovinz ist sie in den meisten Gegenden schon im Gange. Nach den Berichten von dorther lohnt das Getreide nicht nur sehr gut, sondern hat auch ein schweres und kräftiges Korn. Von vielen Gutsbesitzern ist die Hülfe von militärischen Kräften bei der Ernte in Anspruch genommen worden.

Todten-Liste.

— In Berlin starb am 15. Juli nach kurzer Krankheit in Folge einer Lungenentzündung der Geheime Regierungsrath Professor Dr. Gustav Rose. In ihm verliert Berlin, die Universität, einen ihrer berühmtesten Gelehrten, die Stadt, einen ihrer trefflichsten Söhne.

Börsenversammlung in Halle
am 17. Juli 1873.

Weizen, 1000 Kilo, 94—97 Thlr.
Roggen, 1000 Kilo, matt, 65—66 Thlr. bez.
Gerste, 1000 Kilo, ohne Handel.
Gerstenmalz, 50 Kilo, ab Fabrik 5½ Thlr. gehalten.
Hafer, 1000 Kilo, behauptet 56—57 Thlr.
Hülsenfrüchte, 1000 Kilo, ohne Handel.
Kümmel, 50 Kilo 11 Thlr.
Wicken, 1050 Kilo, ohne Geschäft.
Mais, 1000 Kilo, ohne Geschäft.
Lupinen, 1000 Kilo, ohne Geschäft.
Kleesaaten, 50 Kilo, ohne Geschäft.
Oelsaaten, 1000 Kilo, Raps war heute mehrfach am Markte und wurde nach Qualität 86—91 Thlr. bez.
Stärke, 50 Kilo, 10¾—10½ Thlr. incl. bez.
Spiritus, 1000 Liter- pCt. loco Kartoffel- 22⅔ Thlr. Rüben- 21 Thlr.
Rüböl, 50 Kilo loco 10½ Thlr. bez. p. Sept.-Dezember 10 Thlr. bz.
Prima Solaröl 50 Kilo } still.
Petroleum deutsches 50 Kilo }
Rohzucker, 50 Kilo, ohne Offerten: Raffinaden u. gemahlene ohne Aenderung.
Rübensyrup, 50 Kilo, 3⅔—4 Thlr.
Rübenmelasse, 50 Kilo, 44 Sgr.
Pflaumen 50 Kilo 6 Thlr. leicht zu machen.
Kirschen, 50 Kilo, gesucht.
Kartoffeln, Speise- 1000 Kilo ohne Notiz.
Oelkuchen 50 Kilo, 2⅔—2½ Thlr.
Futtermehl 50 Kilo 2⅔—2⅔ Thlr.
Kleie 50 Kilo, Roggen- 2⅓—2⅔ Thlr., Weizen- 1⅔—1½ Thlr. bz.
Heu, 50 Kilo, altes 1⅓—1⅔ neues 1—1⅓ Thlr. bz.
Langstroh, 50 Kilo 20 Sgr.

Eisenbahnfahrplan f. Prov. Sachsen in d. Buchdr. v. **Lipke**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-187307187/fragment/page=0003

Vorläufige Anzeige.

Emil Pallesko,

Professor der Magie,

ist auf seiner Reise nach Paris hier eingetroffen und gedenkt hierselbst 3 Vorstellungen zu geben.

Näheres in nächster Nr.

Photographie-Rahmen

in allen Größen und Sorten sehr billig bei

Albin Hentze, Schmeerstr. 36.

Desinfectionspulver

zum Desinficiren der Düngergruben, Cloaken ꝛc. hält vorräthig

E. Hildenhagen, Bahnhofsstr. 10.

Täglich frischen **Dampf-Caffee** empfiehlt **E. Hildenhagen,** Bahnhofsstraße 10.

Soeben empfing und empfiehlt **Neue Isländer Heringe** feinschmeckend **E. Hildenhagen,** Bahnhofsstraße 10.

Schiefer- und **Solnhofer Hausflurplatten,** 12 und 9" □,

Thonröhren mit Verbindungsstücke,

Dachpappe in Rollen

Asphalt-Pech empfehlen billigst

B. Schmidt & Co.

Für Bauherren.

Poröse Preß-Mauersteine

à Stück c. 4 Pfund schwer,

ihrer Leichtigkeit halber sehr rathsam zum Wölben und Aussetzen der oberen Mauerungen, sowie **Chamottesteine** zu Feuerungs-Anlagen sind wieder vorräthig auf **Grube Marie** bei Oebles bei Dürrenberg.

Die Verwaltung E. Ziegler.

Karl Fuchs, Landwehrstr. 12

empfiehlt seine **Modellwerkstatt**

für **Eisen-, Roth-** u. **Gelbguß** dem betreffenden Publikum angelegentlichst.

W. Gerlach, Halle a. S., Geiststr. 58,

Fabrik für **Gas-, Wasser-** und **Heizungs-Einrichtungen, Bau** und **Reparaturen** von **completen Oel-** und **Steinkohlen-Gas-Anstalten,** sowie Lager der dazu erforderlichen **Röhren** und diversen Gegenständen.

Notiz für Buchbinder!

Unter heutigem Datum habe ich hier in Halle, Taubengasse Nr. 2, eine

Liniir- und Paginir-Anstalt

errichtet und empfehle mich meinen werthen Herren Collegen von Halle und Umgegend ganz gehorsamst.

Eduard Grosse, Buchbindermstr.

Neue saure Gurken empfiehlt **C. Müller.**

Fließend fette zarte und weißfleischige Isländer Heringe bei **C. Müller.**

Um sich vor nassen Füßen zu bewahren giebt es kein besseres Mittel als:

Gummithran

zum weich-, geschmeidig- und wasserdichtmachen der Stiefeln und Lederschuhe, à Flasche 3 und 6 Groschen.

In Halle bei Albert Schlüter, gr. Steinstr. 6

„ „ „ Herrn **A. Pabst, Schuhmachermstr.** gr. Ulrichsstraße 54,

„ **Allstedt** „ „ **G. C. Günther,**

„ **Artern** „ „ **C. Scharf,**

„ **Aschersleben** „ „ **H. Pützschel,**

„ **Alsleben** „ „ **A. Kolbe,**

„ „ „ „ **A. Görsch, Schuhmacherm.,**

„ **Brehna** „ „ **A. Schneider,**

„ **Cönnern** „ „ **H. Hitschke,**

„ **Calbe a/S.** „ „ **H. Kniep,**

„ **Cölleda** „ „ **H. Börner,**

„ **Delitzsch** „ „ **Reinh. Müller,**

„ **Eckartsberga** „ „ **J. L. Schneider,**

„ **Eilenburg** „ „ **Ludwig Nell,**

„ **Eisleben** „ „ **Theod. Merkel,**

„ **Freyburg a/U.** „ „ **Louis Albert,**

„ **Gröbzig** „ „ **Louis Naumann,**

„ **Hettstedt** „ „ **F. W. Protze,**

„ **Kösen** „ „ **J. C. Geyer sen.,**

„ **Kemberg** „ „ **Hannemann, Schuhmachm.**

„ **Löbejün** „ „ **Fr. Rudloff,**

„ „ „ „ **H. Hüther,**

„ **Landsberg** „ „ **G. Schlüter,**

„ **Magdeburg** „ „ **R. Baumgarten, Mühlenstraße 14,**

„ **Merseburg** „ „ **Gustav Lots,**

„ **Naumburg** „ „ **L. Bartenstein Nachf.**

„ **Nordhausen** „ „ **G. H. Wehmer Nachf.**

„ **Niemberg** „ „ **F. Peter,**

„ **Nienburg a/S.** „ „ **W. Rudolph,**

„ **Querfurt** „ „ **Julius Dix,**

„ **Naguhn** „ „ **E. Hoffmann,**

„ **Rothenburg** „ „ **Chr. Merker,**

„ **Sangerhausen** „ „ **Emil Becker,**

„ **Staßfurt** „ „ **C. Selfert, Schuhmacherm.,**

„ **Wettin** „ „ **A Brauer,**

„ **Zörbitz b. Zörbig** „ **C. Trappiel, Schuhmacherm.**

Einladung

an sämmtliche Schützen u. Schießliebhaber!

Wegen Anlegung eines neuen gemeinschaftlichen Schießstandes werden sämmtliche Schützen und Schießliebhaber von Halle und Umgegend gebeten, sich zu einer Besprechung

Montag den 21. d. M., Abends 6 Uhr

im Glauchaischen Schiessgraben recht zahlreich einfinden zu wollen.

Im Auftrage:

Alb. Zabel, Schützenmeister.

CAFE DAVID.

Freitag den 18. Juli

Grosses Concert.

Anfang 8 Uhr. Entree 2½ Sgr.

Abonnement-Billets sind gültig. **C. Börner.**

Brockenhaus.

Das am Mittwoch durch Placate angezeigte

Extra-Concert mit italienischer Nacht und bengalischer Beleuchtung

findet **Freitag, den 18. Juli** statt.

Anfang Abends 8 Uhr. Entrée 2½ Sgr.

H. Schmidt.

Heute verlegte mein Geschäft von Delitzscher-Straße 7 nach meinem neuen Grundstück **Marien-Straße 1** (Eingang Magdeb. Chaussee am Bürgergarten).

W. G. Wächter.

Leistungsfähige Drechslermeister, welche auf Anfertigung von ovalen, rohen Holz-Bilderrahmen eingerichtet sind, wollen ihre Adresse an die Handlung **Juhre & Nicolai** in **Berlin** einsenden.

---

10 tüchtige Maschinenschlosser

auf hohen Accord gesucht von

Weise & Monski,

Maschinen-Fabrik.

Tüchtige Dreher, Bohrer und Handarbeiter sucht die

Hall. Maschinenfabr. & Eisengiesserei.

Wohnungs-Markt.

Zu vermiethen:

Zu guter Geschäftslage ein Laden. Näheres zu erfragen in der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Halle a. S.

Barfüßerstr. 11 Laden mit Wohnung, zum Comptoir sich eignend, pr. 1. October.

Wilh. Sommer.

Zu miethen gesucht:

Von einer anst. Beamten-Wittwe bis z. 1. October ein Logis im Preise von 90—100 Rthlr. womöglich im Königsviertel oder Nähe des Marktes. Adr. unter A. B. bittet man in den Expeditionen d. Ztg. niederzulegen.

Eine Wohnung im Preise von 40 – 60 Rthlr. von einem Beamten.

Thalgasse 2.

Backhaus-Verkauf.

Wegen Todesfall soll unser **Backhaus** und **Acker** im Ganzen oder getrennt verkauft werden. Näheres ertheilen

Cönuern. W. Gerth, Korbmachermstr.

Für Bäcker!

Ein Haus bei Halle, in welchem sich eine flotte Bäckerei mit Materialgeschäft und Restauration befindet, soll mit 800 bis 1000 Rthlr. Anzahl. verkauft werden.

C. Jahn, gr. Ulrichsstr. 58.

Ein Haus mit etwas Garten, nicht zu weit vom Markt, sucht **Bleeser,** gr. Berlin 16 b.

10,000, 4000 und 2000 Rthlr. auf gute erste Hypotheken sucht: **Bleeser,** gr. Berlin 16 b.

50, 100, 200, 300 Rthlr. ꝛc. sind ½ J. auszuleihen kl. Sandberg 16.

Kleinkinder-Lehrerin.

An der hiesigen Kleinkinder-Schule ist die Stelle einer 2. Lehrerin zum 1. Oct dieses Jahres zu besetzen.

Gehalt 80 Thlr., event. nach erprobter Tüchtigkeit bis 100 Thlr. bei freier Station. Bewerberinnen ersuchen wir, ihren schriftlichen Meldungen Lebenslauf, sowie Qualifications- und Führungszeugnisse beizufügen.

Kelbra, den 8. Juli 1873.

Der Vorstand der Schmidt'schen Stiftung

Ehrig, Haeuser, Rausch.

Oberprediger. Diaconus. Bürgermeister.

Zimmergesellen sucht **H. Werther, Mötzlicher Weg 1.**

Gesuch.

Gesucht wird ein verheiratheter Schlosser, auf Bau landwirthschaftlicher Maschinen. Derselbe erhält freie Wohnung und sehr guten Lohn für Accordarbeiten, sichere u. feste Stelle. Anmeldungen werden unter W. H. 436. in den Expd. d. Ztg. angenommen.

Buchbindergehülfen finden sof. dauernde Beschäftigung bei

G. A. Schmidt, vor dem Ranmischen Thor.

Einen **Tapezierergehülfen,** guten Polsterarbeiter, sucht **C. Vaass,** kl. Klausstr. 1.

Zwei zuverlässige, verheirathete Männer finden gut lohnende und dauernde Arbeit **Merseburger Chaussee 8a.**

Geübte Näherinnen, aber nur solche, finden dauernde Beschäftigung in der

Damenmäntel-Fabrik von J. Schmul, gr. Steinstraße 66.

Mädchen im Nähen geübt finden dauernde Beschäftigung gr. Wallstr. 23.

Nähmädchen gesucht Blücherstr. 5.

Eine Wittwe in den sunfziger Jahren rüstig und gesund, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle als Wirthschafterin oder Pflegerin, sei es nun bei einem einzelnen ältern Herrn, einer Dame oder auch einem Ehepaar. Das Nähere in den Expd. d. Ztg. [2]

Ein starker einspänniger **Leiterwagen** wird zu kaufen gesucht

Böllberger Weg 6.

Einen **Oleander,** groß u. vollblühend, verkauft billig **Bauhof 4.**

Echt türk. **Enten** (2 alte u. 3 junge) verkauft billig **Alter Markt 25.**

---

1 Federbett verk. billig Bechersbof 7 II.

Dauerh. Sopha st. zum Verk. Geiststr. 24

Alte Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken in ganzen und geschlagenen Längen in verschiedenen Profilen verkauft billigst **Ferd. Korte.**

Alte Sopha kauft **Geiststraße 24.**

Küchenabgänge zur Fütterung für die Schweine abzulassen **Harz 48.**

Auf dem Wege von **Gröbers** bis **Großkugel** ist eine **Cigarrentasche** und eine **Brille** verloren. Der Finder erhält in der Restauration zu Gröbers **1 Thaler Belohnung.**

W. Kuhne,

gr. Ulrichsstr. 1

empfiehlt

verschiedene Sorten **Servelwurst** (Winterwaare), mikroskopisch untersucht, sowie täglich frisch **abgekochten Schinken, Hamburger Rauchfleisch** u. **Rus. Salat, Thüringer Zungenwurst** und **rohen Schinken. Neu saure Gurken.** Frische Cocosnüsse voll Milch. Echten ... ten vollfettigen **Schweizerkäse** à Pfd. 10 Sgr. bei

W. Kuhne.

Franz. Trüffeln, Champignons, Kapern, Mostrich und Speiseöl bei

W. Kuhne.

Frischen Havanna-Ho... empfing und empfiehlt

Oscar Gruneber... Brüderstr. 4.

Die echte

C. G. Hülsberg'sche Tannin-Balsam-Sei...

Radical-Heilmittel gegen Flechten, ... pheln, Hautausschlag u. offene Füße, ist nur zu beziehen durch **Alb. Hentze, Schmeerstr. 36.**

Für Schuhmacher

Sämmtliche **Stepp-Arbeiten** Schuhmacher-Artikel werden sauber billig angefertigt von

Eduard Homann Alter Markt 32.

Polsterarbeiten bei **A. Lange, g. Brauhg.**

Café Royal.

Heute Donnerstag Abend

Goulasch.

Bier ff. empfiehlt

F. C. Müller.

Friedeburg a/S...

Zum **Kriegerfeste** Sonntag den ... d. M. laden ergebenst ein

Die Krieger daselbst.

Wansleben.

Sonntag den 20. Juli ladet ... **Tanzvergnügen** freundlichst ein

Bernhard Hartmann.

Taubstummen-Anstalt.

Für folgende außerordentliche Beiträge herzlichen Dank. Von den Parochien Groß-Lissa 1 Rthlr. 26 Sgr. 6 Pf. ... chau 1 Rthlr. 15 Sgr. Von den Ge... Erdeborn 3 Rthlr. 17 Sgr. 6 Pf. u. Belgern 3 Rthlr. Herr H. M. C. in Berlin ... Sgr. Frl. H. in Teutschenthal 1 ... Hr. Rent. C. 3 Rthlr. Hr. P. v. N. ... Rthlr. Von Sr. Kgl. Hoh. dem Prinz ... Albrecht v. Preußen 10 Rthlr. Fr. Kfm. U. 2 Sgr. 6 Pf. Fr. P. J. v. C. ... Sgr. 6 Pf. Fr. R. G. 7 Sgr. 6 ... Fr. S. A. 5 Sgr. Fr. Rent. P. 5 ... Hr. Dir. Sch. 5 Sgr. Fr. Kfm. M. ... F. 20 Sgr. Fr. Prof. D. 1 Rthlr. ... Dr. J. 10 Sgr. Fr. Dir. L. 1 ... Fr. P. B. 2 Sgr. 6 Pf. Fr. Amtmann K. 1 Rthlr. Fr. Amtmann K. 1 ... Hr. Oberl. G. 3 Exempl. Krystallnetze und Ungen. 3 Paar Kinderstrümpfe.

Halle, den 15. Juli 1873.

Klotz.

Ein brauner Strohhut gestern Nachmittag in Oberglaucha verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Herrn **Reppin** daselbst.

Familien-Nachrichten.

Gestern Mittag starb unser am 29. Mai dieses Jahres geborenes Söhnchen.

Halle, den 17. Juli 1873.

Dr. **Eugène Rey** nebst Frau.

Dank.

Denen, welche durch unermüdliches Suchen die Leiche meines beim Baden in der Saale verunglückten lieben Mannes aufgefunden, dem Herrn Pastor Kirstein für die am Grabe gesprochenen trostreichen Worte, sowie dem Keuschberger Krieger-Vereine für das ehrenvolle Geleit und Allen denen, welche meinen lieben Mann zu seiner letzten Ruhe geleiteten und mir so viele Beweise der Theilnahme spendeten, sage ich hierdurch herzlichen Dank.

Porbitz bei Dürrenberg, d. 15 Juli 1873.

Friederike Enigk, geb. **Schütz.**

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-187307187/fragment/page=0004